

Heyse, Paul: Wie soll ich denken nun, wie soll ich dichten? (1872)

1 Wie soll ich denken nun, wie soll ich dichten?
2 Ich war verwöhnt, hinweg von meinem Blatte
3 Oft auf ein kleines Haupt den Blick zu richten;
4 Und wenn das Sinnen mich ermüdet hatte,
5 An seinem Schlaf den wachen Geist zu stärken,
6 Die Stirne küssend ihm, die lilienglatte;
7 Auf seines Atems Ebb' und Flut zu merken,
8 Als ob ein Hauch von unbewußtem Sein
9 Sich mische so den wohlbedachten Werken.
10 Und wacht' es auf, so lief's zu mir herein
11 Und wollte mich durchaus zum Spielgesellen
12 Und ruhte nicht, bis wir den Ball zu zwein
13 Hin über meinen Teppich ließen schnellen,
14 Auch wohl, wenn ich beharrlich weiter schrieb,
15 Kramt' es die Bücher mir von den Gestellen,
16 Holdselig lachend, der verschmitzte Dieb,
17 Droht' ich, den Raub ihm wieder abzujagen,
18 Bis sorglich ihn die Wärterin vertrieb:
19 »du störst Papa; laß zur Mama dich tragen!«
20 Nun – bitterer Hohn! – nun stört mich niemand mehr;
21 Das Leid darf ungestört am Herzen nagen.
22 Nun hab' ich Ruhe, doch die Ruh' ist leer.
23 Der Faden, den die süßen Kinderhände
24 Mir oft zerrissen, flattert um mich her.
25 Fortspinnen könnt' ich ihn getrost ohn' Ende,
26 Doch läuft er grau in grau, gleich Spinnewebe,
27 Ein Tun, daran kein Mensch Gefallen fände.
28 Versiegt ist nun der Born von jungem Leben,
29 Drin ich die Fäden eingetaucht, der Quell
30 Ew'ger Natur, der ihnen Halt gegeben.
31 Kein Spiel ergötzt mich, seit mein Spielgesell
32 Mir untreu ward, und die den Ernst mir weihte,
33 Die Freude fehlt, dies Lachen silberhell,

34 Das mir in der Gedanken Widerstreite
35 Aufblitzte, wie ein Licht in Finsternissen,
36 Das den verworrenen Geist zum Ziele leite.
37 Wertlos ward mir das Bilden, schal das Wissen.
38 Die Bücher stehn wie tot in ihren Reihn,
39 Und was ich sonst bedurft, nun kann ich's missen –
40 In all mein Leben grinst der Tod hinein.

(Textopus: Wie soll ich denken nun, wie soll ich dichten?. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poem>)